

## Priester für morgen

Paul M. Zulehner

Priester kann man nicht ohne die Kirche verstehen. Die Kirche wiederum nicht ohne ihren unveräußerlichen Auftrag von Gott, der sie in die jeweilige Zeit hineinsetzt.

### „Mission“ der Kirche

Der Auftrag der Kirche ist es, die Menschen daran zu erinnern, dass Gott mit seiner Welt in Jesu Tod und Auferstehung angefangen hat, an ein unwiderruflich gutes Ende zu kommen. In der Endzeit (1 Kor 11,10; Gaudium et spes 48) verkündigt sie, dass das, was Gott in Jesus von Nazareth, einem von uns getan hat, Maß für die Vollendung aller ist. In der Bildsprache der frühen Liturgie, die dann Paulus im Kollosserbrief (1,15-20) übernimmt: durch ihn und auf ihn hin ist alles geschaffen. Alle Menschen sind geschaffen, von ganz gleich welchem kulturellen und biographischen Ausgangspunkt aus, in den österlichen kosmischen Christus hineinzuwachsen. Das gilt für Buddhisten und Atheisten, für spirituell Suchende und Christen.

Inmitten dieser bunten Vielfalt ist es die „mission“ der Kirche, Licht und Salz (Mt 5,32f.) zu sein. Sie lebt schon wie nach der Auferstehung, als Teil des österlichen Leibes Christi. Und sie begleitet in Freiheit die Menschen, damit sie in Richtung der Vollendung (in Christus) ausreifen können. Damit die Kirche diese Aufgabe erfüllen kann, jetzt schon durch ihre Existenz Erinnerung an die kommende Vollendung der Welt und der Menschen im kosmischen Christus zu sein, muss sie dazu als „Leib Christi“ bereitet werden. Dies geschieht in vielfältiger Weise: am dichtesten aber in der Feier der Eucharistie. Dort verleiben sich die von Gott Zusammengerufenen den Leib Christi ein, um in seinen österlichen Leib gewandelt zu werden. Durch die Wandlung der Feiernden wird aber ein Teil der Menschheit gewandelt. Jede Eucharistiefeier hat deshalb eine kosmische (und keineswegs nur eine private und auch nicht nur eine kirchenaufbauende) Bedeutung. Als Glieder am Leib Christi werden diese Menschen christusförmig. Sie werden „Leib hingegeben“, bilden also eine Gemeinschaft der Fußwaschung. Sie werden unteilbar Liebende: Gott und den Nächsten, den Fremden, den Feind und sich selbst. Diesen Auftrag der Kirche hat Benedikt XVI. auf dem Weltjugendtag in Köln 2005 folgender Maß in einem theologisch wie spirituell außerordentlich dichten Text zusammengefasst:

*„Diese erste grundlegende Verwandlung [im Tod Jesu am Kreuz hinein in die Auferstehung] von Gewalt in Liebe, von Tod in Leben zieht dann die weiteren Verwandlungen nach sich. Brot und Wein werden sein Leib und sein Blut. Aber an dieser Stelle darf die Verwandlung nicht Halt machen, hier muss sie erst vollends beginnen. Leib und Blut Jesu Christi werden uns gegeben, damit wir verwandelt werden. Wir selber sollen Leib Christi werden, blutsverwandt mit ihm. Wir essen alle das eine Brot. Das aber heißt: Wir werden untereinander eins gemacht. Anbetung wird, so sagten wir, Vereinigung. Gott ist nicht mehr bloß uns gegenüber der ganz Andere. Er ist in uns selbst und wir in ihm. Seine Dynamik durchdringt uns und will von uns auf die anderen und auf die Welt im ganzen übergreifen, dass seine Liebe wirklich das beherrschende Maß der Welt werde.“*

### Zwei Arten von Priestern

Dieser Auftrag der Kirche geschieht heute lokal und zugleich regional. Er hat eine stabile und eine mobile Seite.

## Gemeindegründerische Priester

Die mobile Seite: Es braucht Kirchenleute, die missionarisch unterwegs sind zu den Menschen, apostolische Existenzen. Ordiniert die Kirche solche Mitglieder, dann werden sie von Amts wegen missionarisch. Das ist der eine Typ von Priestern (man sollte im Sinn des Neuen Testaments besser von Presbytern reden). Ihre Aufgabe ist es, jene Menschen aufzuspüren, die einen gottgegebenen Kirchenberufung in sich tragen, damit sie diese erkennen, annehmen und sich einer konkreten gläubigen Einheit (die Franzosen sprechen von *unité locale*) eingliedern lassen. Solche Priester brauchen eine hervorragende Ausbildung in der Kenntnis der Freuden und Nöte der Menschen, ihrer Sehnsucht nach dem Wahren und Guten, die eine Gabe Gottes sind; sie benötigen eine hohe Empathie für die spirituellen Wege und Umwege, die ZeitgenossInnen einschlagen. Es braucht dann eine sprachliche Kompetenz, um das Leben zu deuten und dessen innere Ausrichtung auf die gemeinsame Vollendung im kosmischen Christus auszulegen. Zu heben sind in diesen lokalen Gemeinschaften die vielfältigen Begabungen. Ehrenamtliche Dienste bilden sich für die wichtigen Belange einer gläubigen Gemeinschaft: Dienste am Wort, Dienste in der Liturgie, Dienste an der Gemeinschaft und ihrem Gedeihen. Eine Zeitlang werden diese missionarischen Priester mit solchen Gemeinschaften/Gemeinden leben. Sind diese in der Lage, für sich selbst zu sorgen, dann werden sie weiterziehen und weitere Gemeinden gründen. Es macht Sinn, dass diese missionarische Art von Priestern in einer Bildungsgesellschaft eine volle akademische Bildung erhält. Wegen ihrer zugemuteten missionarischen Mobilität ist es auch angemessen, dass sie ehelos leben: am besten in einer missionarischen Priesterkommunität. Ihre Weihe bindet an eine Ortskirche und geht den zu gründenden kleinen gläubigen Einheiten voraus, geschieht in diesem Sinn losgelöst von diesen, also in der Sprache der Theologie „absolut“.

## Gemeindeleitende Priester

Die stabile Seite. Neben solchen missionarischen (ehelosen, vollakademisch gebildeten) Priestern benötigt die Kirche morgen eine andere Art von Priestern. Diese wird notwendig, sobald die missionarischen Priester erfolgreich gearbeitet haben und viele sich selbst tragende gläubige Einheiten entstanden sind. Es herrscht Übereinstimmung in den christlichen Kirchen, dass es für den Vollzug des Lebens solcher Gemeinschaften „ordinierte“ braucht: also Personen, die nicht nur kirchliche handeln, sondern beauftragt sind, „im Namen der Kirche“ und in bestimmten Situationen „im Namen Christi des Hauptes der Kirche“ zu handeln. Der noch junge Theologie Joseph Ratzinger hat dies 1970 in einer Vision für die Kirche im Jahr 2000 so umrissen:

*„Sie wird auch gewiss neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen, die im Beruf stehen, zu Priestern weihen: In vielen kleineren Gemeinden bzw. in zusammengehörigen sozialen Gruppen wird die normale Seelsorge auf diese Weise erfüllt werden. Daneben wird der hauptamtliche Priester wie bisher unentbehrlich sein.“ (Ratzinger, Joseph: Glaube und Zukunft, München 1970, 122.)*

Diese Priester anderer Art haben den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit nicht im Gemeinde gründen, sondern im Gemeinde leiten. Dabei meint „leiten“ auch „nähren“, entfalten, für die Handlungsfähigkeit zu sorgen, vor allem aber darum besorgt zu sein, dass die Gemeinde Licht und Salz für das Hineinreifen aller Menschen in den kosmisch-auferstandenen Christus ist. Eben das geschieht in der Feier der eucharistischen Wandlung, welche Quelle und Höhepunkt des Lebens all dieser kleinen gläubigen Einheiten ist, ja sein muss.

Diese gemeindlichen Priester (der südafrikanische Bischof Fritz Lobinger nennt sie Älteste: Teams of Elders, Manila 2008) leben und wirken als lokales Priesterteam. Sie entstammen einer lokalen

Einheit, in der sie „erfahren“ (also „probat“) geworden sind. Sie sind „personae probatae“. Zu einer solchen Person wird man nicht durch individuelle Berufung, losgelöst von einer gläubigen Gemeinschaft. Vielmehr ist es die gläubige Gemeinschaft selbst, die diese (immer mindestens drei) Personen aufstöbert und den Bischof bittet, sie in ein lokales Presbyterium (in einer Gemeinde, einer Pfarrei, in einem überschaubaren Seelsorgsraum) zu weihen. Sie sind also nicht mehr absolut (auf die große Ortskirche hin) Ordinierte, sondern relativ, also bezogen auf den pastoralen Raum, aus dem sie kommen und in dem sie wirken, geweiht. Sie müssen sodann vor der Weihe auch keine volle akademische Ausbildung erhalten, sondern machen vielleicht ein Bakkalaureat oder eine andere kompakte theologisch-pastorale Ausbildung. Wettgemacht wird die kürzere Ausbildung durch eine intensive dauernde pastorale Begleitung durch einen akademisch ausgebildeten Priester im Seelsorgsraum – diese ist wie ein Dekan dann für etwa zehn solcher lokaler Presbyterien zuständig. Diese lokal angebundenen Priester arbeiten, wie Joseph Ratzinger vorhersah, nebenberuflich, ehrenamtlich. Für sie wird auch die Möglichkeit eröffnet, in Ehe zu leben.

### Vorteile von zwei Arten von Priestern

Ein solches Modell mit zwei Arten von Priestern hätte mehrere Vorteile.

- Erstens steht nicht die Frage nach den Priestern, sondern nach den gläubigen Gemeinden (ihrer Gründung, ihrer Entwicklung zur Selbstversorgung, ihrer Eucharistiefähigkeit) im Mittelpunkt.
- Zweitens hieße die Alternative nicht mehr zölibatär oder nicht: eine Alternative, an der die heutige Kirche krankt und die sie zwingt, wider aller Erklärung über die zentrale Bedeutung der Eucharistie in priesterarmen Regionen faktisch eine eucharistieausgedünnte Kirche zu riskieren.
- Drittens wird nicht der Weg eingeschlagen, den viele für richtig halten, der sich aber als gemeindeentwicklerische Sackgasse erweisen kann: nämlich die hauptamtlichen Laien (die heute vielfach schon ohne Ordination Aufgaben übertragen bekommen, für die sie ordiniert werden müßten) zu hauptamtlichen Priestern zu weihen. Ein solcher Schritt würde die Gemeindeentwicklung eher verlangsamen als beschleunigen.
- Viertens würde die Kirche vor allem in Regionen, in denen Priester fehlen, nicht den Weg einschlagen, die Seelsorgsräume entsprechenden der schrumpfenden Zahl an Priestern immer größer zu machen und damit (vor allem die Priester) vom Alltagsleben der Menschen abzuziehen. Geht die Kirche solchen einen administrativ einfalllosen Weg, betreibt sie selbst die nachhaltige Entkirchlichung solcher Regionen.
- Fünftens wäre dies auch ein Modell für Kirchengebiete, die arm sind und keine gesicherten Dauereinkünfte (Kirchensteuer, Kultursteuer) haben.

Im christlichen Raum ist diese Vielfalt von Priestern nicht fremd. Vor allem die anglikanische Kirche hat bereits vierzig Jahre Erfahrungen mit solchen „Ordained Local Ministries“. Die Auswertung der vierzigjährigen Erfahrung zeigt, dass sie im Großen und Ganzen (bei allen Detailfragen) eine Bereicherung des kirchlichen Lebens darstellen.

## Priestermangel

Priester, neutestamentlich besser „Presbyter“ (Älteste), gehören zum kirchlichen Leben einfach dazu. Als Amtsträger handeln sie zudem „im Namen der Kirche“, während alle, die zum Gottesvolk gehören, berufen und begabt sind, „kirchlich“ zu handeln.

Sie werden dazu ordiniert, um „an Christi statt“ Gemeinden zu gründen und zu leiten, so die Deutschen Bischöfe in der Ordnung der Pastoralen Dienste aus dem Jahr 1977. Priester sind also nicht nur Gemeindeleiter, sie zumal in Zeiten, die nach einer Mission mit neuer Qualität verlangen, Gemeindegründer.

Diese doppelte Aufgabenstellung (gründen und leiten) gibt eine gute Grundlage ab, das Priesteramt unter den Bedingungen des Priestermangels klug und traditionstreu weiter zu entwickeln. Um das darzulegen, ist es zunächst erforderlich, von der Grundaufgabe der Kirche zu reden, die Getaufte ins Priesteramt ordiniert, damit sie im Namen der Kirche handeln.

Die Kirche hat ihren Platz in der Geschichte Gottes mit seiner Welt. Gott, der in sich Liebe ist, verströmt sich als Liebender an die Schöpfung und darin den Menschen. Deshalb ist jeder Mensch so geschaffen, dass er die Liebe Gottes aufnehmen kann. Der Sehnsucht Gottes nach dem Menschen (so in der jüdischen Theologie) entspricht eine Sehnsucht des Menschen nach Gott (Psalm 63). Dieses Ziel, dass Gott im Menschen geboren wird, hat sich in einem von uns, Jesus von Nazareth erfüllt. In ihm hat die Weltgeschichte angefangen an ihr Ende zu gelangen (1 Kor 11,1, GS 48). Mission der Kirche ist es nun, diese gute Nachricht von der angefangenen Vollendung als „Licht der Welt“ (Mt 5,33) in ihrem österlich geprägten Leben, Reden und Feiern der Menschheit in Erinnerung zu halten sowie als „Salz der Erde“ (Mt 5,32) zum Hineinreifen aller in der Geschichte auf den kosmischen auferstandenen Christus (Kol 1,15-20) heilend beizutragen.

Kirche ist in diesem Zusammenhang jener Teil der Menschheit, der geschenkt ist, jetzt schon die Endzeit sichtbar machend, „Leib“ des kosmischen Christus zu sein. Dies ist sie mit all jenen zusammen, die durch Gottes Gnade jetzt schon (sichtbar oder auch unsichtbar) in den auferstandenen kosmischen Christus hinein verwandelt sind: Das Konzil spricht hier von der „allumfassenden Kirche“, die am Ende der Zeiten sein wird und die jetzt schon in der sichtbaren Kirche spurenhaf anwest.

Diese Wandlung der Menschheit in den Leib Christi hinein geschieht in vielfältigen Weisen: am intensivsten und sinnhaftesten in der Feier der Eucharistie. Sie ist Wandlung eines Teils der Welt hinein in den kosmischen Christus. Wenn in der Feier der Eucharistie sich Christen den Leib Christi einverleiben, dann werden sie in den endzeitlichen Christus einverleibt, werden von seiner Art – also Leib, hingegeben. Abendmahl und Fußwaschung sind somit Quelle und Höhepunkt alles christlich-kirchlichen Lebens.

Alle, die von Gott der Kirche hinzugefügt sind, tragen diese Mission der Kirche. Die Amtsträger, vor allem die Priester, sind amtlich dafür haftbar gemacht, dass sich diese Wandlung der von Gott in seine Kirche Berufenen und damit eines Moments an der Welt ereignet. Der Aufbau von gläubigen „gottvollen“ Gemeinschaften und die verwandelnde Feier der Eucharistie zählen daher zu den Grundaufgaben der Priester. Dafür hat die Kirche sie gut auszubilden, mit einer missionarisch-gemeindeaufbauenden Kompetenz ebenso wie mit der ars celebrandi (samt der innewohnenden ars praedicandi) der die Menschheit wandelnden Feier der Eucharistie.